

**Zeitschrift:** Schweizer Spiegel  
**Herausgeber:** Guggenbühl und Huber  
**Band:** 7 (1931-1932)  
**Heft:** 11

**Artikel:** Sind Sie patriotisch?  
**Autor:** Schmid-Clavadetscher, Conrad  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1065304>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Sind Sie patriotisch?

Von

Conrad Schmid-Clavadetscher

Vielleicht ist Ihnen wohl, herrlich wohl an unserm Nationalfest (das ist der 1. August), oder an andern Anlässen, bei welchen sich unser Patriotismus öffentlich kundgibt: an eidgenössischen Turn- und Schützenfesten, an Sängertreffen und wann sonst noch. Mir nicht. Es mag sein, dass ich mich mit diesem Missbehagen in Minderheit befinde. Aber diese Minderheit ist gross, zu gross. Ich schäme mich dieses Missbehagens. Ich weiss, es sollte nicht sein. Aber ich weiss nie recht, ob ich mich mehr für mich oder die andern schäme, die dieses Missbehagen nicht empfinden.

\* \* \*

Der Faschismus, der Nationalsozialismus, die Heimwehrbewegung, kurz alle nationalen Erneuerungsversuche stossen in der Schweiz auf wenig Gegenliebe. Ihre antidemokratische Tendenz erklärt unsere

Zurückhaltung zum Teil. Aber nur zum Teil. Mir scheint, dass sie im gleichen Masse auch ihrem patriotischen Gehalte gilt. Ist das nicht erstaunlich? Wir Schweizer halten uns doch für Patrioten und werden dafür gehalten. Mit Recht: der Bestand der Schweiz ist dafür allein schon ein schlüssiger Beweis. Nur ist der schweizerische Patriotismus heute wohl reguliert wie unsere Flüsse. Und weil er so ruhig und mit so wenig Widerständen in den altgewohnten Bahnen dahinfliest, wirken auf uns die zügellosen patriotischen Ausbrüche in den Nachbarländern stossend wie alles Ungewohnte, und unheimlich wie alles, das uns unverständlich ist. Begreifen wir die nationalistische Hochflut der Gegenwart als das, was sie ist, als natürliche Reaktion gegen die künstliche Niederhaltung des nationalen Gefühls in der jüngsten Vergangenheit,

dann verliert sie für uns ihre Unheimlichkeit und damit zugleich die Gefahr : das sicherste Mittel, den widerwärtigen Auswüchsen nationaler Überreizung nicht auch unserseits zu erliegen ist, dem Patriotismus rechtzeitig jenen Anteil an unserem Leben wiederzugeben, der ihm zukommt.

\* \* \*

Die Entladung der nationalen Spannungen, der Krieg, endigte auch in der Schweiz mit einer Schwächung des Nationalgefühls. Der Patriotismus war diskreditiert. Man hatte zu oft an die Vaterlandsliebe appelliert und zuviel als Gegenleistung versprochen. Der Patriotismus hatte sich zu offenkundig als Geschäft für wenige und als schlechtes Geschäft für die meisten entpuppt.

Der erschütterte Glaube an das Vaterland wandte sich internationalen Verbänden zu. Die Erwartungen waren zu hoch gespannt und wurden rasch enttäuscht. Aber die Baisse der Meinung für internationale Zusammenhänge brachte uns keine Konjunktur des Nationalgefühls. Die patriotische Stimmung ist auch heute noch flau.

Sind Sie anderer Ansicht ? Zugegeben, es ist nicht von grosser Bedeutung, dass der Nationalfeiertag bei uns erst nach 6 Uhr abends beginnt (wohl nach der Parole : Zuerst das Geschäft und dann der Rummel). Einverstanden, es sagt noch nicht alles, dass am 1. August ausser den amtlichen Gebäuden fast nur Banken und Wirtshäuser Flaggen tragen. Das sind bloss Zeichen. Es mag auch sein, dass der Vorwurf patriotischer Lauheit nicht das Volk in seiner Gesamtheit trifft. Aber sicher sind zwei wichtige Schichten dem Nationalgefühl entfremdet : Die Ar-

beiter und die Intellektuellen. Die Intellektuellen sind die Schuldigen, die Arbeiter das Opfer.

\* \* \*

Zu den « Intellektuellen » zählen wir jene Leute, deren Verstand beschränkt genug ist, um ihnen die Annahme zu erlauben, die ganze Wirklichkeit mit dem Verstande allein erfassen zu können. Sie haben es doch auch gehört : Es gibt keine reine Liebe nicht. Liebe ist im Grunde Sexualität. Oder auch Machtwille. Je nach der psychologischen Schule, der sie anzugehören belieben. Schönheit ? Ich bitte Sie, leben Sie hinter dem Mond ? Schönheit ist richtig verstandene Zweckmässigkeit. Da sitzt der Zwick. Wahrheit ? Wie relativ ! Ein dialektischer Begriff. Und Gott ? Mein Gott, ein Vaterkomplex ! Wirklich hereingefallen sind in diese intellektuelle Mistgrube nur jene, die sie selbst für andere gegraben haben. Man wird keinem Höckerweib und keinem Stiefelputzer im Ernst und auf die Dauer den Glauben an reine Liebe, reine Schönheit, reine Wahrheit und Gott ausreden können, ganz einfach weil jene und dieser, jeder auf seine Weise, ein Stück von allen erlebt. Auch das Vaterland, das die Menschen einer Nation umfasst (aber auch die Landschaft, die diese Menschen bewohnen), das den Staat einschliesst, ohne sich mit ihm zu decken, gehört zu jenen geistigen Werten, die zwar erlebt werden, deren Beziehung zu andern geistigen Werten geprüft und in ihren Auswirkungen auf die Wirklichkeit festgestellt werden können, sich aber in ihrer reinen Form weder mit den Händen greifen, noch mit den Augen sehen lassen. Und die Liebe zu diesem Vaterland ist ein Gefühl, das der analytische Verstand

nicht fassen, wohl betäuben und schwächen, aber nie zerstören kann.

\* \* \*

Zu den Errungenschaften des vorletzten Jahrhunderts gehörte die Wiederentdeckung, dass Religion Priesterbetrug sei. Als sich im letzten Jahrhundert nach einem hoffnungsvollen Anfangserfolg unerwartet starke Schwierigkeiten im Vertrieb und der politischen Ausbeutung dieser Neuigkeit einstellten, wurde die Religion als Privatsache erklärt. Was sprach dagegen, die Mottenarbeit an einem andern geistigen Gebilde, dem Vaterland, zu versuchen? Nichts. Aber viel dafür: die Konjunktur.

Wer sich in den Kopf setzt, Begriffe verdächtig zu machen, die geistige Werte zum Inhalt haben, wie Vaterlandsliebe und Vaterland, hat immer leichtes Spiel, weil es im Wesen dieser Begriffe liegt, dass ihr Gegenstand in der Wirklichkeit nur getrübt in Erscheinung tritt. Diese Trübungen sind aber zu verschiedenen Zeiten verschieden gross und fallen entsprechend verschieden deutlich in die Augen. Nun wurde vor und während des Krieges ein so umfassender Schwindel mit Patriotismus getrieben, er wurde so schamlos zu allen möglichen Zwecken ausser seinem eigentlichen gebraucht, dass Zweifel an seinem Sinn Erfolg haben mussten. Kein Wunder, dass die Zweifler den willigsten Anhang in jenen Schichten fanden, auf deren Rücken die Geschäfte fürs Vaterland zur Hauptsache gemacht wurden. Es war kein Kunststück, im Zusammenhang mit einer politischen Doktrin den Teil der Bevölkerung, der durch die Industrialisierung ohnehin entwurzelt und in ihrem nationalen Anteil verkürzt war, dem Vaterland zu

entfremden. Aber keiner politischen Doktrin wird es je gelingen, das nationale Gefühl im Arbeiter auszurotten. Nicht in andern Ländern und in der Schweiz erst recht nicht. Es ist nur verdrängt. Die erste nationale Bewegung — sie müsste nur echt sein — würde die auf dem Boden eines wohlbegründeten Misstrauens gegen den landläufigen Patriotismus künstlich gezüchtete Gleichgültigkeit gegen das Vaterland in ihr Gegenteil verkehren. Die Führer könnten sich leicht ohne Geführte sehen, und die Geführten würden um so wahrscheinlicher zu Verführten eines zügellosen Nationalismus, je besser es den bisherigen Führern gelungen wäre, das Nationalgefühl ihrer Anhänger zurückzudämmen. Die Arbeiter können auf die gefühlsmässige Bindung an das Vaterland auf die Dauer so wenig verzichten, wie das Vaterland auf sie.

\* \* \*

Dass die Krankheitsträger und Verbreiter der geistigen Pest unserer Zeit, deren trauriger Lebenszweck offenbar darin besteht, alle geistigen Werte durch scheinbare Verstandesargumente zu Tode zu analysieren — damit ist kein Wort gegen die Psychanalyse gesagt, die selbstverständlich eine ausserordentlich wertvolle psychologische Methode ist, nur keine Weltanschauung — dass diese kleine Anzahl von Intellektuellen zu entwurzelt ist, um den Weg zum Vaterland wiederzufinden, ist sicher und ebenso gewiss auch wenig zu bedauern.

Anders steht es mit jenen vielen Intellektuellen und Nichtintellektuellen, die in allen Schichten der Bevölkerung zerstreut, von der Zeitkrankheit angesteckt, dem Vaterland zwar entfremdet, doch für dieses von allergrösster Wichtigkeit

sind. Sie haben Verstand genug, um den Missbrauch, der mit der Vaterlandsliebe getrieben wurde und getrieben wird, zu durchschauen, und ihr Gewissen ist empfindlich genug, um sich über diesen Missbrauch zu schämen und unter ihm zu leiden. Sie sind unvergleichlich wertvollere Glieder des Vaterlandes als jene hundertprozentigen Patrioten, die nicht sehen können, oder weit häufiger nicht sehen wollen, wieviel Eigennutz, Klasseninteresse, Heuchelei, Überheblichkeit sich hinter dem Namen Patriotismus verbirgt, sich wohlfühlt und gedeiht. Der einzige Vorwurf, den man ihnen machen muss, ist, dass sie sich durch den unzweifelhaft in jedem einzelnen Falle zweifelhaften Wert des in Erscheinung tretenden Patriotismus verführen lassen, an der patriotischen Idee zu verzweifeln, die der Vaterlandsliebe zugrunde liegt. Aber dieser einzige Vorwurf ist schwerwiegend genug.

\* \* \*

Der Patriotismus der Augustfeiern, Jubiläen, Schützen-, Turn- und Sängertage klingt empfindlichen und auch weniger empfindlichen Gemütern unrein in die Ohren. Mit Recht. Man hört zu stark das Geschäftsinteresse heraus, das ihn subventioniert. Aber abgesehen davon, dass auch in diesen öffentlichen Schaustellungen des patriotischen Gefühls mehr echter Patriotismus liegt, als schöne Seelen denken: Patriotismus ist kein exklusives Gefühl einer verfeinerten Elite. Gerade weil Vaterlandsliebe eine der ursprünglichsten, stärksten und umfassendsten Regungen des menschlichen Herzens ist, kann es in allen seinen Äußerungen (nicht etwa nur bei Festen) nicht anders

als mehr oder weniger roh, schreiend, pathetisch, verlogen und sentimental sein.

Wem die empfindlichen Ohren nun einmal gegeben sind, hat sie mitbekommen, um zu hören. Er hat nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, Disharmonien in den Äußerungen der Vaterlandsliebe überall, wo sie ihnen begegnen (am wenigsten wichtig wiederum an Festen, aber überall sonst im Leben), festzustellen und nach Kräften an ihrer Behebung mitzuwirken. Das Vaterland ist kein Reservat für Kriegsgurgeln und moralische Dickhäuter. Aber das Recht auf Kritik und Aussicht auf Erfolg hat nur, wer trotz aller Disharmonien, die Harmonie nicht aus den Ohren verliert.

\* \* \*

Man sagt, dass bei den alten Griechen die Verbannung aus dem Vaterland von einzelnen Bürgern als grösseres Unglück empfunden wurde als der Tod. Die Verbannung vom Vaterland, selbst wenn es sich nur um eine mehr oder weniger selbstverhängte geistige Verbannung handeln kann, ist auch heute noch ein fast unerträglich schweres Schicksal. Es wird immer wieder einzelne grosse Persönlichkeiten geben, die ohne die Stütze des vaterländischen Verbandes leben können, ja deren Stärke in ihrer Isolierung besteht. Aber es sind wenige Ausnahmen. Für uns andere alle ist der geistige Rückhalt des Vaterlandes, auch wenn er äußerlich kaum in Erscheinung tritt, von unabschätzbarem Wert. Die Bedeutung der Vaterlandsidée würde selbst mit dem Fallen der empirischen Grenzen der einzelnen Vaterländer nicht aufgehoben. Sie wäre vielmehr auch für den umfassendsten Staatenbund die wichtigste, grundlegende Voraussetzung.